

# Textsorte Witz - Nachdenken über Denkmöglichkeiten und Zukunftsdenken

Yasunari UEDA

**Stichwörter: Textsorte Witz, explizite und implizite zukunftsweisende Verben, Vorstellungskraft, Denkmöglichkeiten, Zukunftsdenken**

Nur ein Schilfrohr, das zerbrechlichste in der Welt, ist der Mensch, aber ein Schilfrohr, das denkt. (...) Unsere ganze Würde besteht also im Denken, an ihm müssen wir uns aufrichten (...) (Pascal 1966: 81 (Gedanken, 347))

Es wird viel zu wenig gelacht auf der Welt. Das meiste Unglück kommt davon, dass die Menschen alles viel zu ernst nehmen! (Kruse 1995: 157)

## 1. Vorbemerkungen

Das wesentliche Charakteristikum des Menschen besteht nach Widdowson (Widdowson 1996: 17) darin, sich nicht nur reaktiv (reactive), sondern proaktiv (proactive) zu verhalten. Der Mensch kann über die Zukunft nachdenken und sein Handeln danach ausrichten. In der Gedankenwelt ist für den Menschen nichts unmöglich.

Witztexte bieten verschiedene Ansätze zum Nachdenken. In der vorliegenden Arbeit<sup>1</sup> geht es darum, ausgehend von der Semantik der Verben, die sich auf das Zukunftsdenken beziehen, an ausgewählten Witztexten einige Gedanken über die menschlichen Denkmöglichkeiten und das Zukunftsdenken zu formulieren.

Vorwegnehmend möchte der Verfasser Sie (die Leserinnen und Leser) herzlichst um Entschuldigung bitten. Wenn Sie finden würden, dass im Folgenden ein philosophischer Höhenflug gewagt wird, bitte ich Sie herzlichst darum, den Versuch eines philosophischen Laiens mit einem Schmunzeln zu tolerieren. Wenn darüber hinaus der Eindruck entstehen würde, dass im Folgenden zu viel vom Tode geredet würde, bitte ich Sie auch dafür um Verzeihung, trotz des Zukunftsdenkens. Das Wort Zukunft hat normalerweise eine positive Konnotation, erweckt in uns Erwartungen, Hoffnungen. Wenn das Wort jedoch heute eine negative Konnotation bekommen hat, ist es zu klären, wie es dazu gekommen ist.

## **2. Zukunftsdenken**

### **2.1. Reaktiv und proaktiv**

Wesentliche Merkmale der menschlichen Sprache bestehen darin, frei von den aktuellen Stimuli, nicht nur vom Gegenwärtigen, sondern auch vom Vergangenen und Zukünftigen sprechen zu können. Die Kommunikationsmittel der anderen Lebewesen werden fast nur auf das Gegenwärtige reagierend produziert. Ein Hund kann seinen Artgenossen von seinen Erfahrungen nicht erzählen. Anscheinend kann sich ein Hund gut an den Ort erinnern, wo er einmal einen Knochen unter die Erde eingegraben hat. In Wahrheit ortet er die Stelle, indem er seinen übermenschlichen Geruchssinn einsetzt. Wenn es nicht nach dem Knochen riecht, könnte er die Stelle nicht wieder finden.

Wohl kann ein Hund auch ein gutes Gedächtnis haben. Dass ein Lebewesen ein gutes Gedächtnis besitzt, heißt nicht unbedingt, dass es schon Denkfähigkeit besitzt. Ob der Elefant aufgrund seines legendären enormen Gedächtnisses über die vergangenen Erfahrungen nachdenken kann, ist nicht ganz klar. Es ist bewiesen, dass eine Biene ihren Arbeitsgenossinnen durch ihren Tanz mitteilt, wo der Nektar zu finden ist, den sie vor einiger Zeit ausgesucht hat. Die Biene hat klar ein Gedächtnis, aufgrund dessen sie den Weg zum Nektar mitteilt. Ob sie jedoch den Weg zur Honigquelle, die sie gestern gefunden hat, heute noch zeigen kann, ist es nicht klar. Die Kommunikationszeichen von anderen Lebewesen werden fast immer reagierend auf das gegenwärtig Präsentes produziert.

Dagegen können wir Menschen auch davon erzählen, was wir nicht vor unseren Augen sehen. Wir können uns über den Film unterhalten, den wir uns gestern angesehen haben. Wir können über den Ausflug sprechen, den wir in einigen Tagen machen wollen. Wir verwenden unsere Sprache nicht nur in Reaktion auf die gegenwärtigen Ereignisse, sondern auch in Reflexion auf die vergangenen und in Vorwegnahme auf die zukünftig noch zu kommenden oder durchzuführenden Ereignisse. Wir verwenden unsere Sprache, um unsere zukünftige Handlung zu planen. Wir produzieren meistens Sprachzeichen in Bezug auf zukünftige Handlungen, um sie gut planen und kontrollieren. Menschliche Handlungen sind meistens proaktive, nämlich das Zukünftige vorwegnehmende Handlungen. Wir verändern unsere Umwelt durch unsere Handlungen. Wir planen unsere Handlungen, indem wir mit und in der Sprache denken<sup>2</sup>.

### **2.2. Zur Semantik von zukunftsweisenden Verben**

#### **2.2.1. explizite zukunftsweisende Verben**

Jede menschliche Sprache hat extra den Wortschatz entwickelt, den sie dann einsetzt, um das Zukünftige zu bezeichnen. Es gibt eine Reihe von Verben, die sich auf das Zukünftige beziehen: ahnen, planen, wünschen, wollen, vorhaben, vorausdenken, vorausahnen, vorwegnehmen, erahnen, erwarten, kalkulieren, schwanen, spekulieren, wähen, abzeichnen, befürchten, entgegensehen, erhoffen, erwarten,

fürchten, gewärtigen, harren, hoffen, prognostizieren, sich freuen auf, u.a. (Wortschatz Wort Universität Leipzig: <http://wortschatz.uni-leipzig.de/>)

Wir beziehen uns auf das Zukünftige, indem wir es wollen oder hoffen. Wenn wir etwas *wollen*, führen wir es durch unsere Handlungen herbei. Wir handeln *aktiv*. Wenn wir etwas *hoffen*, können wir unsererseits nicht aktiv handeln, damit das Gehoffte Wirklichkeit wird. Dem Zukünftigen stehen wir manchmal eingreifend gegenüber, meistens sind wir aber machtlos, weil das Zukünftige die Grenzen des menschlich Machtbaren übertrifft.

### **2.2.2. implizite zukunftsweisende Verben**

Es gibt auch eine Reihe von Verben, die übertragen dazu verwendet werden, um das Zukünftige auszudrücken, wie „Es riecht nach Krieg“ oder „Er spürte, dass etwas Furchtbares passieren würde“, u.a.. Die Verben wie kalkulieren, schätzen sind bezüglich des Gerichtetseins (Vektors) nicht spezifiziert, darum können sie auch als zukunftsweisende Verben verwendet werden. Die bezüglich des Vektors neutralen Verben können logischerweise in beide Richtungen benutzt werden, sie beziehen sich auf die Dinge in der Vergangenheit, oder auf die Dinge in der Zukunft.

Wir beziehen uns auf das Vergangene, um aus dem Vergangenen zu lernen, damit wir ein besseres Leben führen können. Wir beziehen uns auf das Zukünftige, um in Bezug auf die Zukunft unser Leben in eine bessere Richtung führen zu können. Es geht uns um das Leben von Hier und Jetzt. Wo gibt es aber Hier und Jetzt? Hier ist der Ort, wo wir uns jetzt befinden. Wann ist aber Jetzt? Das Jetzt erstreckt sich auf die Vergangenheit und die Zukunft. Das Jetzt ist nur als eine bestimmte Zeitspanne vorzustellen. Oder es gibt kein Jetzt als einen Punkt, so muss man denken. Wenn wir „jetzt“ sagen, ist dieser Augenblick schon vergangen. Das Jetzt stellt den Endpunkt der Vergangenheit dar. Es ist unmöglich, das Jetzt festzuhalten. Wir leben also nicht in der Gegenwart, sondern immer zwischen Vergangenheit und Zukunft, wir leben auf der Schwelle zur Zukunft. Es gibt das Jetzt nur in Bezug auf die Zukunft. Es gibt kein Jetzt, wenn es keine Zukunft mehr gibt.

In diesem Sinne und in einem anderen noch zu erläuternden Sinne sind die menschlichen Handlungen alle als zukunftsgerichtet aufzufassen. Außerdem will ein menschliches Individuum stets leben und sich reproduzieren, damit die Menschheit als Spezies überleben kann.

## **3. Denken und Zukunftsdenken**

### **3.1. Denken**

Seit wann denkt die Menschheit? Diese Frage wird mit der Frage nach dem Ursprung der menschlichen Sprache eng verbunden. Seit wann spricht also die Menschheit? Die Beziehung zwischen Denken und Sprache ist seit langem ein Streitpunkt unter den betreffenden Wissenschaftlern, vor allem

Psychologen, Linguisten und Philosophen. Aufgrund der Beobachtung der Sprachentwicklung bei Kleinkindern gelangt man heute zur Erkenntnis, dass das Kind bei der Sprachentwicklung, vor allem beim Erlernen der Semantik von den Sachen Begriffe bilden können muss. Das Kind muss Denkfähigkeit besitzen, bevor es die Sprache entwickeln und sprachliche Äußerungen produzieren kann (vgl. Szagun 2007).

Das Erlernen der Semantik bedeutet nicht nur die Gewinnung des Wortschatzes, indem das Kind ein Zeichen und einen Gegenstand in Beziehung setzt. Vielmehr wichtiger bei der Sprachentwicklung ist zu erkennen, dass zwischen Dingen Beziehungen bestehen. Die Differenzierung der Beziehungen ist wesentlich, um ein Weltbild aufzubauen.

Denken bedeutet typischerweise Dinge miteinander in Beziehung setzen. Der heiße und langjährige Streit um die Kausalität ist allgemein bekannt. Die Kausalität ist nicht den Gegenständen an sich inhärent, sondern ein Ergebnis der menschlichen Erkenntnistätigkeit. Man setzt z. B. Ding A und Ding B in eine zeitlich nachfolgende Beziehung, die dann Kausalität genannt wird. Hier handelt es sich eigentlich um die metonymische Beziehung. Metonymie und Metapher sind die wesentlichsten menschlichen Wahrnehmungsweisen, so lehrt die Erkenntnis der kognitiven Linguistik (Taylor 2003, Lee 2007 u.a.). Menschliche Erkenntnis beruht darauf, dass man Dinge in Beziehung setzt. Es ist wichtig, zu versuchen, verschiedene mögliche Beziehung herzustellen. Dabei spielen Denken und Sprache eine zentrale Rolle. Kreativität entsteht dann, wenn man Dinge in eine neue Beziehung setzt, das ist die Einsicht von Koestler (Koestler 1966). Man kann eine Menge beliebige Beziehung zwischen Dingen herstellen, wie der folgende Witztext zeigt.

Ein Deutscher, ein Schweizer und ein Chinese fliegen mit einem Ballon. Als sie über Deutschland sind, schmeißt der Deutsche einen Apfel runter und sagt: „Ich will meinem Land was Gutes tun!“ Als sie über der Schweiz sind, schmeißt der Schweizer eine Tafel Schokolade runter und sagt: „Ich will meinem Land was Gutes tun!“ Als sie über China fliegen schmeißt der Chinese eine Bombe runter und sagt: „Ich will meinem Land nichts Gutes tun!“ Als der Deutsche wieder zu Hause ist, sieht er am Straßenrand ein lachendes Kind und fragt: „Was hast du denn?“ „Mir ist ein Apfel auf den Kopf gefallen!“ Auch der Schweizer ist wieder zu Hause und auch er sieht ein fröhliches Kind am Straßenrand und fragt: „Was hast du denn?“ „Mir ist eine Tafel Schokolade in den Schoß gefallen!“ Als der Chinese zu Hause ist, sieht er am Straßenrande ein Kind, das laut lacht. Er fragt: „Warum lachst du denn?“ „Ich habe gefurzt und die Schule ist zusammengekracht!“ (Laechter 2010: 284)

### **3.2. Anfang des Zukunftsdenkens**

Seit wann denkt die Menschheit an ihre Zukunft? Aus den archäologischen Funden ist zu schließen, dass der Mensch angesichts des Todes eines Artgenossen oder eines anderen Lebewesens erkennt, dass das Individuum, auch er selbst, irgendwann aus dem Leben scheidet. Gleichzeitig mit dem Gedanken an den Tod beginnt die Menschheit an die Zukunft zu denken. Im Bewusstsein seines Ausscheidens aus dem Leben denkt die Menschheit an die Zukunft. An die Zukunft denken schließt notwendigerweise Gedanken an den Tod ein. Schließlich sind alle menschlichen Handlungen im Hinblick auf die Zukunft, nämlich auf den unvermeidlichen Tod ausgerichtet.

Soweit die Menschheit vom Sammeln und Jagen lebt, ist das Handeln der Menschheit noch nicht so sehr zukunftsgerichtet. Man lebt sozusagen von der Hand in den Mund. Mit der Zunahme der Bevölkerung und mit dem Knappwerden des Lebensmittels musste die Menschheit einen Ausweg finden. Da entwickelt sich die Landwirtschaft, und zugleich damit wird die Menschheit sesshaft. Mit der Landwirtschaft entwickelt die Menschheit das Zukunftsdenken noch einen Schritt weiter. Man beginnt, sich bewußt auf die Zukunft vorzubereiten, indem man bei sich Vorräte hält. Ob der Hamster instinktiv oder bewußt Vorräte bei sich sammelt, ist von sekundärer Bedeutung. Der Wille des Lebens zwingt alle Lebewesen dazu, zu leben, zu überleben und sich selbst zu reproduzieren, damit die Spezies selbst weiter bestehen, überleben kann. Das Verhalten aller Lebewesen ist so ausgerichtet, sich selbst als Spezies zu reproduzieren und zu überleben.

### **3.3. Denken und Sprache - wozu?**

Um sich auf die Zukunft vorbereiten zu können, muss man schon an die Zukunft denken. Man stellt sich alle möglichen Ereignisse vor, die in naher oder ferner Zukunft vorkommen können. Dabei spielt die Sprache, die die Menschheit schon längst erfunden und entwickelt hat, eine wichtige Rolle. Die menschliche Sprache bezeichnet nicht nur gegenwärtige Gegenstände. Mit und in der Sprache kann man sich über alle mögliche Gegenstände Gedanken machen, indem man mit einem zur Verfügung stehenden sprachlichen Zeichen operiert.

Verben der menschlichen Sprache bezeichnen im Allgemeinen Handlungen. Menschliche Handlungen sind alle schließlich im oben erläuterten Sinne zukunftsgerichtet. Wir essen, um weiter leben zu können. Wir betreiben Sport, weil das uns Spaß macht. Wir machen Jogging, um uns Spaß zu machen und uns vom Stress zu befreien. Wir wünschen uns Gesundheit, damit wir weiter leben können. Bei allen unseren Handlungen ist es vorausgesetzt, dass die Welt so bestehen bleibt, wie sie ist, obwohl es im Grunde genommen unsicher ist. Katastrophen und Desaster sind im Normalfall nicht mitgedacht, sonst sind sie keine Katastrophen und Desaster im eigentlichen Sinne des Wortes.

Wir tauschen Informationen aus, indem wir miteinander ständig kommunizieren. Wir aktualisieren

unser Wissenssystem, indem wir dauernd neue Auskünfte austauschen und annehmen, um uns auf mögliche Katastrophen natürlicher oder menschlicher Art vorzubereiten und rechtzeitig darauf reagieren zu können. Unsere Kommunikationshandlungen sind alle in diesem Sinne zukunftsgerichtet. Dabei bleibt offen, ob Alles zielgerichtet ist. Hier folgen wir keiner teleologischen Denkweise. Das Leben will einfach so weiterleben, seitdem es auf dieser Welt entstanden ist. Es ist sinnlos, nach dem Zweck, oder dem Sinn des Lebens zu fragen.

Wir Menschen sind in die Welt hineingeboren. Es ist darum verständlich, den Sinn unseres Lebens in unserer Umwelt, im Zusammenhang mit anderen Dingen in unserer Umwelt, und den Sinn der Dinge in unserer Umwelt für uns Menschen zu suchen. Dabei wird ganz vergessen, von der Seite von Dingen zu fragen, was für Sinn der Mensch für sie hat. Eine solche Frage wirft der folgende Witztext auf:

Treffen sich zwei Planeten. Der eine: »Du, mir geht's ziemlich beschissen, ich glaube, ich habe einen Homo sapiens!« »Du, bleib ganz ruhig«, sagte der andere, »den hatte ich auch mal, geht von selber wieder vorbei.« (Laechter 2010: 212)

An dem Versuch, den Sinn des Daseins in seiner Umwelt zu bestimmen, ist doch eine anthropozentrische Denkweise festzustellen. Nicht nur uns den Menschen, sondern ganz allgemein allen Lebewesen, ist gegeben, zu leben und zu überleben. Für das Lebewesen stellt das Leben selbst seinen Zweck dar, wenn unbedingt vom Zweck des Lebens geredet werden muss.

Das Lebewesen ist nach einer astrophysischen Hypothese aus dem Nichts entstanden, obwohl seit langem eine philosophische These existiert, nach der aus dem Nichts Nichts entsteht. Im All gibt es doch Mysteriöses. Das Leben selbst ist schon mysteriös (nach Wittgenstein 1984: 84<sup>3</sup>). Das Lebewesen befindet sich immer noch in seinem Entwicklungsprozess der Evolution. Der Mensch selbst befindet sich noch heute unterwegs in seinem Entwicklungsprozess. Im Leben selbst steckt das Entwicklungspotential, wie im Samen einer Blume das Potenzial steckt, einen ganzen Prozess des Blumenlebens zu entfalten. Das Leben stellt ein Potential dar, das noch zu verwirklichen ist.

Der Lehrer zum Vater: „Ihr Sohn macht immer so einen verschlafenen Eindruck“ – „Das sind die Talente, die in ihm schlummern und die Sie noch wecken müssen!“, ist der Vater überzeugt. (Abeln/Geßner 2010: 14)

In jedem Individuum steckt das unendliche Potenzial. Was aus einem wird, weiß niemand. Was man wird, entscheidet man selbst. Seine Existenz hängt von seiner Entscheidung ab. Seine zukünftige Existenz

gestaltet jeder dadurch, sich in die Praxis einzusetzen, im klaren Bewusstsein, was für Konsequenzen seine praktische Handlung mit sich bringt. Jeder ist für seine eigene Existenz verantwortlich. Jeder ist für seine Zukunft verantwortlich. Entscheidung bedeutet aus Möglichkeiten auswählen. Da muss man genau überlegen. Da ist das Denken von entscheidender Bedeutung. Man muss alle Möglichkeiten vorstellen können, um optimale Entscheidung treffen zu können.

#### **4. Zukunftsdenken – Möglichkeiten ausdenken**

Man sagt, dass es möglich und wichtig ist, aus der Vergangenheit zu lernen. Das stimmt schon, wenn man die Atombombe als fatales Resultat der raschen Entwicklung der Technologie im Auge hat. Die Aufklärung als Befreiung vom Mythos steckt in der Sackgasse. Der Entzauberungsprozess (Weber 1995: 19) stößt auf die große Frage der Menschheit. Um einen Ausweg aus der Sackgasse zu finden, muss man aus der Vergangenheit lernen, dagegen hat man nichts einzuwenden. Man muss aus der Vergangenheit lernen, um bessere Zukunft zu gestalten.

Um über die bessere Zukunft nachdenken und gestalten zu können, muss man sich alle Möglichkeiten vorstellen können. Dabei spielt die Sprache wiederum eine große Rolle. Indem man mit den sprachlichen Zeichen operiert, kann man alles Mögliche ausdenken, wie der folgende Witztext zeigt.

Hoppelt ein Häschen durch den Wald und trifft einen zotteligen Hund. „Was bist du denn für ein Tier?“ „Ich bin ein Wolfshund. Meine Mutter war ein Wolf, mein Vater ein Hund.“ Das Häschen hoppelt weiter und begegnet einem Muli. „Was bist du denn für ein Tier?“ „Ich bin ein Maultier. Mutter Esel, Vater Pferd.“ Das Häschen hoppelt kopfschüttelnd weiter. Plötzlich sieht es ein ganz unbekanntes Tier. „Was bist du denn für ein Tier?“ „Ich bin ein Ameisenbär.“ Häschen: „Nee, du, das kannst du mir jetzt aber nicht erzählen!“ (Wackel 2008: 122)

Der menschlichen Vorstellungskraft können keine Grenzen gesetzt werden. Es können in naher Zukunft allerlei Variationen von Lebewesen durch die Gentechnik entstehen. Man könnte es einen modernen Turm zu Babel nennen, gleichgültig ob man dabei an Gott glaubt oder nicht.

#### **5. Im Gedanken ist Alles möglich - Alles in/auf seinem eigenen Kopf?**

Es sei hier eine witzig-lustige Rakugo-Geschichte vorgestellt, um zu zeigen, dass sich Alles in/auf dem eigenen Kopf dreht. Sie stellt eine außergewöhnliche Vorstellungskraft der erzählten Welt des Rakugos dar.

**Atama-Yama (Kopfberg)**

Ein Geizhals will die Kirschblüten genießen. Normalerweise feiert man unter den Kirschbäumen nach Herzenslust. Der Geizhals will sich aber nur die Kirschblüten ansehen, ohne etwas zu essen und zu trinken. Er bummelt nur so unter den Kirschbäumen. Langsam bekommt er aber Hunger. Da findet er auf den Boden gefallene Kirschen. Er liest sie auf und verschlingt sie mit den Kernen zusammen.

Einige Tage danach wächst ein Kirschbaum auf seinem Kopf. Im nächsten Frühling blüht der Baum prachtvoll. Da kommen viele Leute auf seinen Kopf, um sich die Kirschblüte anzusehen. Die Leute essen und trinken, machen zu viel Krach auf seinem Kopf. Der Geizhals kann das nicht mehr ertragen. Deshalb lässt er den Kirschbaum mit den Wurzeln zusammen entfernen. Da entsteht an der Stelle, an der der Kirschbaum stand, ein großes Loch.

Eines Tages regnet es stark beim Spaziergang. Dann wird das Loch ein großer Teich. Langsam entstehen im Teich Mückenlarven, kleine Fische, Karpfen, u. a. m.. Dann kommen viele Leute dorthin zum Angeln. Im Sommer kommen viele Leute dorthin zum Schwimmen oder zum Rudern. Man macht Feuerwerke und alles Mögliche. Das bringt den Geizhals bis zum Platzen. Er will sich das Leben nehmen, um von allen Qualen erlöst zu werden. Dann springt er kurz entschlossen in den Teich auf seinem Kopf<sup>4</sup>.

Die überarbeitete Geschichte des Rakugos ist so zu verstehen, dass Alles auf/in dem Kopf des Geizhalses geschieht. Alles dreht sich auf/in seinem Kopf, in seiner Phantasie. In der Phantasie ist Alles möglich. Man kann sich alles Mögliche in seiner Gedankenwelt ausdenken, obwohl man raum-zeitlich begrenzt ist. Die Welt, in der man lebt, ist nur in der eigenen Gedankenwelt als Welt existent. Was man auch immer macht und ausdenkt, es ist in diesem Sinne auf unsere eigene Gedankenwelt begrenzt. Man kann die Grenzen seiner Welt nicht überschreiten. Die Grenzen unserer Welt sind die Grenzen unserer Sprache, wie Wittgenstein meint.

Aber im Gedanken ist Alles möglich. Der Einzelne schließt Alles in seine Gedankenwelt ein. Sogar stellt Alles nur das Produkt des menschlichen Gedankens dar. Das All selbst könnte die Ausgeburt des menschlichen Gedankens sein. Alles existiert in der menschlichen Gedankenwelt. Für das Individuum existiert diese Welt, solange es lebt. Mit dem Tod verschwindet für das einzelne Individuum die Welt. Die Dauerhaftigkeit, oder Ewigkeit der Welt besteht nur im Kollektivgedächtnis der Menschheit, solange sie existiert. Mit dem Verschwinden der Menschheit verschwindet auch die Welt für sie. Wie steht es darüber hinaus mit der Welt, darüber kann man nichts wissen und sagen, darum muss man schweigen.



## 6. Schlussbemerkungen - Alles auf der Handfläche des Buddhas?

Die Welt, in der man lebt, existiert, solange man lebt. Die Welt existiert, solange die Menschheit überlebt. Erst auf Grund des Verketteteins des menschlichen Daseins auf dieser Welt können wir an die Ewigkeit des Bestehens der Welt glauben. In Wirklichkeit verschwindet jedoch meine Welt in dem Moment meines Todes. Den Tod kann man nicht erleben. Alles dreht sich auf/in unserem Kopf, in unserer Gedankenwelt, wie das Zitat von Pascal am Anfang der vorliegenden Arbeit besagt. Womöglich dreht sich Alles auf der Handfläche des Buddhas.

Als Überführung zum Schluss sei hier noch einmal der schon oben zitierte Witztext vorgestellt, der sehr ernst zu nehmen ist.

Treffen sich zwei Planeten. Der eine: »Du, mir geht's ziemlich beschissen, ich glaube, ich habe einen Homo sapiens!« »Du, bleib ganz ruhig«, sagte der andere, »den hatte ich auch mal, geht von selber wieder vorbei.« (Laechter 2010: 212)

Ein Bild, das das Raumschiff Apollo 11 im Jahr 1969 vom Mond aus auf die Erde geschickt hat, zeigt einen blauen Planeten, der im dunklen All treibt. Das Bild bleibt noch ganz frisch in unserer Erinnerung, und gibt jedem einen tiefen Eindruck, dass wirklich allein die Erde ein Planet mit Lebewesen im ganzen All sein würde. Das Bild sollte eine Mahnung vor der Dummheit der Menschheit sein, dazu veranlassen, sich zu besinnen, wie viele Gemetzel und Genozidien in der Geschichte der Menschheit immer wieder begangen wurden, so dass die Menschheit erwachen würde, damit die Erde, auf der sie existiert, für ewig wohl behalten werden soll. Wie aber, die Antwort weiß nur der Wind, wie ein Schlagertext heißt?

Ein Buch von A. Koestler trägt den Titel *Der Mensch - Irrläufer der Evolution*, in dem er vorschlägt, unsere Zeitrechnung von neuem anzufangen, in der das Jahr 1945 in der üblichen europäischen Zeitrechnung dem Startjahr bei der neuen Zeitrechnung entsprechen soll. Koestler schlägt mit seinem Vorschlag für die Welt nach Hiroshima Alarm. Die These des oben genannten Buches selbst heißt, wie dem Titel zu entnehmen ist, dass sich der Mensch biologisch fehlentwickelt hat. Dieser Irrläufer ist infolge der Fehlenwicklung in der Lage, die Natur als seine Umwelt, nämlich die Erde, auf der er existiert, zu zerstören, durch die Atombombe, Atomkraftwerke, und Erwärmung der Atmosphäre durch das Abgase u.a.. Man sägt den Ast, auf dem man sitzt, oder man zerstört sich selbst, wie ein Tintenfisch, der seine Füße frißt. Erst vor dem Hintergrund einer solchen kritischen Situation, in der sich die Menschheit heute befindet, ist die Pointe dieses Witztextes in vollem Sinne zu verstehen. Es gibt auch einen solchen Witztext, der nicht nur zum Lachen anreizt.

Der Atomkrieg hat gewütet. Da kriecht ein Affe aus seiner Höhle, und glaubt, er sei der letzte Überlebende. Zu seinem Erstaunen taucht aber aus einer anderen Höhle ein weiblicher Affe auf. Sie ruft: „Komm, ich hab noch 'nen Apfel gefunden!“ - „Um Himmels willen!“, schreit der Affe, „du willst doch nicht etwa mit dem ganzen Quatsch von vorn anfangen?“ (Laechter 2010: 187)

Der obige Witztext bezieht sich deutlich auf die Bibelgeschichte über Adam und Eva im Paradies. Man erinnert sich auch an einen amerikanischen Film „Der Planet der Affen“. Die große Frage, die der Titel des Buchs von Koestler aufwirft, ist ernst zu nehmen. Man muss einerseits über die bessere Zukunft nachdenken, indem man sich das möglichst katastrophale Szenario vorstellt und es zu vermeiden bemüht, andererseits muss man die bessere Zukunft gestalten, indem man an das unendliche Potenzial der Menschheit glaubt.

Witztexte geben verschiedene Ansätze zum Nachdenken. Witze stellen nicht nur Gebrauchstexte zum Lachen dar, sie veranlassen einen oft zum Philosophieren. Witze können gegenüber verschiedenen Problemen sensitiv machen. Witztexte sind außerdem für unser physisches und geistiges Leben von großer Bedeutung. Das Lachen soll sehr positiv auf die Gesundheit einwirken. Auf der Grundlage dieser Erkenntnis wird heute überall die Lachtherapie praktiziert. Man braucht Lachen zum gesunden Leben. Durch das Lachen wird es möglich, das Unerträgliche zu ertragen. Das Leben selbst ist ja dem Buddhismus nach eine Qual. Im qualvollen Leben gewinnt man Energie zum weiteren Leben, indem man bei allen möglichen Gelegenheiten lacht. Es wird nur wenig gelacht bis heute, wie Kruse meint (siehe das Zitat am Anfang). Es sollte noch mehr gelacht werden.

Zum Schluss sei noch ein Witz vorgestellt, um die ernste Stimmung etwas locker zu machen, aber der Text stellt immerhin eine ernst zu nehmende Frage.

Der kleine Sohn fragt den Vater, was Politik sei. Der Vater meint: »Nehmen wir zum Beispiel unsere Familie. Ich bringe das Geld nach Hause, also nennen wir mich Kapitalismus. Deine Mutter verwaltet das Geld, also nennen wir sie die Regierung. Wir beide kümmern uns fast ausschließlich um dein Wohl, also bist du das Volk. Unser Dienstmädchen ist die Arbeiterklasse und deine kleine Schwester, die noch in den Windeln liegt, ist die Zukunft. Hast du das verstanden?«

Der Sohn ist erst einmal zufrieden. In der Nacht erwacht er, weil seine kleine Schwester in die Windeln gemacht hat und nun schreit. Er steht auf und klopft am elterlichen Schlafzimmer, doch seine Mutter liegt im Tiefschlaf und lässt sich nicht wecken. Also geht er zum Hausmädchen und findet dort seinen Vater bei ihr im Bett. Doch auch auf sein mehrmaliges Klopfen hin lassen die

beiden sich nicht stören. So geht er wieder in sein Bett und schläft weiter.

Am Morgen fragt ihn sein Vater, ob er noch wisse, was Politik sei. Der Sohn antwortet: »ja, jetzt weiß ich es. Der Kapitalismus missbraucht die Arbeiterklasse, während die Regierung schläft.

Das Volk wird total ignoriert, und die Zukunft ist voll Scheiße!« (Laechter 2010: 49)

## 7. Anmerkungen

- 1 Die vorliegende Arbeit stellt eine überarbeitete und erweiterte Version des Vortrags dar, den der Verfasser am 16. Oktober 2010 auf dem internationalen Kongress zum Thema „Die Zukunft denken Philosophie – Nachhaltigkeit – Globales Bewusstsein“ in Graz/Österreich gehalten habe. Sie ist entstanden während des kurzfristigen Forschungsaufenthalts in Kiel/Deutschland (1. Juli bis 20. September 2010), der im Rahmen eines Programms der Alexander von Humboldt Stiftung der Bundesrepublik Deutschland ermöglicht wurde. Der Alexander von Humboldt Stiftung sei herzlichst für die großzügige Unterstützung gedankt! Auch Herrn Prof. Dr. emeritus Winfried Ulrich möchte der Verfasser herzlich dafür danken, dass er bereitwillig seine Zeit dazu verwendet hat, mit dem Verfasser zum Thema Diskussionen durchzuführen.
- 2 Den wesentlichen Unterschied zwischen einem Zufallsprodukt von Kindern und dem Werk der künstlerischen Tätigkeit sieht Bühler gerade darin, dass ein Künstler sein Endresultat vorausplant. Unter den Äußerungen von Kindern sind sehr oft metaphorische, poetische Ausdrücke zu beobachten. Sie sind jedoch keine Poesie. Sie stellen Zufallsprodukte dar. Beim Poiesis, bei den künstlerischen Tätigkeiten ist das Vorausdenken, Planen das entscheidende Moment. Ein Künstler stellt sich das zu schaffende Werk vor, bevor er mit der künstlerischen Schaffenstätigkeit beginnt. Diese intentionale Planung unterscheidet zwischen den schöpferischen Kunstwerken eines Künstlers und den zufälligen werkhafte Produkten von Kindern (vgl. Bühler 1934: 23 und 54-57).
- 3 Dort heißt: „Nicht *wie* die Welt ist, ist das Mystische, sondern *daß* sie ist.“ (6.44)
- 4 Diese surrealistische und science-fictionartige witzige Geschichte soll ursprünglich auf einem Essay von einem Bonzen im Mittelalter, Yoshida Kenkō (1283-1352), genannt Kenkō-Hōshi beruhen (Tsurezuregusa (Gelegenheits-Betrachtungen) Abschnitt 45). Im Original handelt es sich um einen Zügelbaum. Der Autor Kenkō prangert einen jähzornigen hohen Bonzen an. Andererseits weist Kenkō darauf hin, dass es keine effektive Maßnahme gegen die böse Zunge der Leute gibt. Es nützt nichts, sich jedes Mal zu verärgern, wenn Andere böse Bemerkungen macht.

## 8. Literatur

**Aitchison 2000:** Jean Aitchison, *The seeds of speech: language origin and evolution*. Cambridge:

Cambridge University Press.

- Bühler 1934:** *Sprachtheorie. Die Darstellungsfunktion der Sprache.* Jena: Gustav Fischer. (3. unveränderte Auflage: Stuttgart: Lucius & Lucius, 1999)
- Koestler 1966:** Arthur Koestler, *Der göttliche Funke: der schöpferische Akt in Kunst und Wissenschaft.* Bern/München: Scherz.
- Koestler 1978:** *Der Mensch - Irrläufer der Evolution: die Kluft zwischen unserem Denken und Handeln - eine Anatomie menschlicher Vernunft und Unvernunft.* Bern/München: Scherz.
- Kruse 1995:** Max Kruse, *Urmel aus dem Eis.* Stuttgart/Wien: Thienemann Verlag.
- Laechter 2010:** Hanns G. Laechter, *Der große Witze-Knüller.* München: Heyne Verlag.
- Lee 2001:** David Lee, *Cognitive linguistics: an introduction.* South Melbourne: Oxford University Press.
- Pascal 1966:** Blaise Pascal, *Gedanken.* Eine Auswahl. Übersetzt, Herausgegeben und eingeleitet von Ewald Wasmuth. Stuttgart: Philipp Reclam Jun.
- Reitberger 2003:** Reinhold Reitberger, *MEGA Schülerwitze. 1000 Sachen zum Lachen.* Bindlach: Loewe Verlag GmbH.
- Szagan 2007:** Gisela Szagan, *Das Wunder des Spracherwerbs: So lernt Ihr Kind sprechen.* Weinheim: Beltz.
- Taylor 2003:** John R. Taylor, *Linguistic categorization.* Oxford/Tokyo: Oxford University Press.
- Wackel 2008:** Dieter E. Wackel, *Ein Witz für alle Fälle.* München: Knauer Taschenbuch Verlag.
- Weber 1995:** Max Werber, *Wissenschaft als Beruf.* Stuttgart: Philipp Reclam jun. (Reclams Universal-Bibliothek Nr. 9388)
- Widdowson 1996:** H. G. Widdowson, *Linguistics.* Oxford University Press (Oxford Introduction to Language Study Series).
- Wittgenstein 1984:** Ludwig Wittgenstein, *Tractatus logico-philosophicus. Werkausgabe Band I Tractatus logico-philosophicus Tagebücher 1914-1916 Philosophische Untersuchungen.* Frankfurt am Main: Suhrkamp (suhrkamp taschenbuch wissenschaft 501)

## 未来について考える — テクスト種ウィットを手がかりにして

植 田 康 成

本論考の主題は、テキスト種ウィットを素材にして、思考と言語の関係、思考の可能性、そして過去、現在、未来の関係について、考えることである。

人間言語の特質は、現在についてだけでなく、過去と未来について語り得ることにある。そして、人間言語は、未来について語るための一連の動詞（本論考では、*ahnen*, *planen*, *vorausdenken* 等ドイツ語の例が挙げられている）を展開してきている。未来を考えることができるからこそ、現在、過去について語ることも意味を持ち得る。思考、それは想像力に多くを負う。生に内在する未来における可能性を信じ、現在を生き抜くことが、個々の生に課せられた課題であろう。日々の生において、笑いは大きな意味を有する。苦しい現実を笑いのめすことによって、生きる力を取り戻すことができようし、さらに知恵も浮かぶ。

本論考は、テキスト種ウィットは、言語学的研究の対象、素材であるだけでなく、哲学的な思索を促すものでもあることを実証しようという試みでもあった。